

Die andere Volontärin Lissy und ich haben erst einmal eine Woche in Kathmandu verbracht, bevor wir ins Bergdorf gefahren sind. Die Gastfamilie hat sich unglaublich lieb um uns gekümmert. Als wir z. B. Sehenswürdigkeiten besichtigt haben, hat uns fast immer eine der Töchter begleitet, um uns behilflich zu sein und uns herumzuführen. Wir haben uns insgesamt bei unserer Gastfamilie sehr willkommen und zuhause gefühlt.

Nach unserem Aufenthalt in Kathmandu ging es dann weiter nach Lurpung. Dort trafen wir auf eine ganz andere Lebensweise, als wir es aus dem Westen gewohnt sind: Es gibt kein fließendes Wasser, keine durchgehende Elektrizität, etc. Aber abgesehen davon führen die Bewohner dort von Grund auf ein völlig anderes Leben. Jung und alt arbeiten den Tag über, viele ziehen z. B. los, um Gras für die Ochsen und Ziegen zu schneiden oder die Ziegen in den „Jungle“ zu treiben. Ich hatte das Gefühl, als wäre die Zeit dort vor mehreren Jahren stehen geblieben, wobei ich das keineswegs negativ meine. Das Dorf funktioniert. Es ist auf eine gewisse Weise unabhängig. Wenn man sich vorstellt, in Deutschland gebe es für eine längere Zeit Stromausfall, wäre das ein Desaster. Solche externen Gegebenheiten spielen dort eine viel unwichtigere Rolle als hier. Ich habe die Lebensweise dort sehr genossen und kann es nur jedem empfehlen, sich auf eine solche Erfahrung einzulassen.

Und nun zu meinen Erfahrungen in der Schule: Meistens durfte ich zum Glück mit Lissy zusammen unterrichten, was ich sehr angenehm fand, weil der Unterricht manchmal doch anstrengender als gedacht war. Die 3. und 4. Klassen hatten zu unserer Zeit zum Beispiel gar kein Klassenzimmer, so dass wir im Freien unterrichten mussten. Dadurch waren viele Schüler unruhig und wurden leicht abgelenkt. Außerdem waren manche Kinder sehr frech, sie haben sich beispielsweise öfters während des Unterrichts geprügelt, waren laut oder wollten die gestellten Aufgaben nicht erledigen. Nach einer gewissen Zeit haben wir jedoch Methoden entwickelt, um uns durchzusetzen.

Bei den jüngeren Schülern ist es uns im Allgemeinen gelungen, durch eine spielerische Gestaltung des Unterrichts die Kinder für den Unterricht zu gewinnen. Meist haben wir den Kindern zuerst Vokabeln beigebracht, wobei diese dann in Spielen gefestigt wurden, so dass die Kinder sich die neuen Wörter besser einprägen konnten. Diese Unterrichtsmethode hat bei uns sehr gut funktioniert und zudem konnten wir sie im Notfall als Druckmittel verwenden, indem wir den Kindern klarmachten, dass es keine Spiele geben würde, falls sie zu laut wären. Bei den Jahrgangsstufen 5 bis 7 haben wir versucht, uns noch mehr an die Vorlagen in dem entsprechenden Textbuch zu halten, wobei wir auch hier spielerische Methoden einsetzten.

Bei den Schülern der achten und neunten Klassen konzentrierten wir uns vor allem auf grammatikalischen Lernstoff, da in diesem Bereich das Niveau der Schüler leider sehr niedrig war. Oft mussten wir jedoch improvisieren und spontan auf unser Grundwissen zurückgreifen, da die Schüler ihre Bücher nicht immer dabei hatten. So haben wir z. B. die verschiedenen Zeitstufen wiederholt, was unserer Ansicht nach ein wichtiger Lernstoff ist.

Zwischendurch haben wir auch versucht, einzelne Schüler vor die Klasse zu holen, damit sie lernen, sich vor der ganzen Klasse zu präsentieren, so wie wir es von unserem Schulunterricht in Deutschland kennen. Leider hat das gar nicht funktioniert und war für beide Seiten eher frustrierend. Wir vermuten, dies liegt daran, dass die Schüler alternative Unterrichtsmethoden nicht gewohnt sind, da die meisten nepalesischen Lehrer frontal unterrichten. Deswegen haben unsere Unterrichtsmethodik entsprechend angepasst und häufig auch Frontalunterricht angewendet, wobei wir jedoch versuchten, auch modernere Unterrichtsmethoden wie z. B. Partnerarbeit und Gruppenarbeit einzubauen.

Mir ist auch aufgefallen, dass wir als Lehrer kein richtiges Druckmittel hatten, um die Schüler zum Lernen zu motivieren. Anders als in Deutschland werden während des Schuljahres kaum Proben geschrieben oder mündliche Noten verlangt. Und selbst wenn während des Schuljahres Tests geschrieben werden, fließen diese meist nicht in die Gesamtnote mit ein. Entscheidend für diese ist hauptsächlich eine Abschlussarbeit. Dies wirkt sich negativ auf eine kontinuierliche Mitarbeit der Schüler aus. Natürlich ist nicht die Schule, an der wir unterrichtet haben, für diese Situation verantwortlich, sondern vielmehr das Schulsystem an sich.

Was ich noch kurz anmerken will, ist die Tatsache, dass im Lehrerzimmer und im Nebenzimmer sehr viele Materialien zur Verfügung stehen, welche man meist gut in den Unterricht einbauen kann. Da das Lehrerzimmer nicht besonders ordentlich ist, muss man vielleicht erst ein bisschen suchen, bis man brauchbare Unterrichtsmaterialien findet – aber das Suchen lohnt sich, wie ich finde.

Nachmittags haben wir oft etwas mit den Kindern unternommen. Es hat ihnen sehr Spaß gemacht, mit

ihnen zusammen zu zeichnen, zu spielen, wobei insbesondere Volleyball oder „Monkeyball“ sehr beliebt sind. Ich glaube, die Kinder würden sich sehr darüber freuen, wenn Volontäre Bälle mitbringen. Des Weiteren haben wir auch das Nachbardorf Silgau besucht, da viele Kinder von dort die Schule in Lurpung besuchen und es für uns und die Kinder schön war, dass wir uns auch mal in einem anderen Umfeld als der Schule begegnen konnten. Dort, sowie auch in Lurpung, wird man eigentlich sofort zum Tee eingeladen. Die Menschen sind allesamt sehr freundlich und empfangen Gäste mit offenen Armen.

Öfters sind wir auch in den „jungle“, um Gras zu schneiden oder um die Ziegen zu treiben, was uns sehr viel Spaß gemacht hat.

Abschließend kann ich sagen, dass mein Aufenthalt in Lurpung sicher nicht immer ganz einfach war, aber doch meistens sehr schön. Insgesamt war mein Aufenthalt eine tolle Erfahrung und Bereicherung, an die ich mich immer gern erinnern werde.

Nach Lurpung sind wir noch in Nepal herumgereist, wobei unser Gastvater eigentlich fast alles für uns organisiert hat, was uns sehr geholfen hat.

Ich hoffe, mir ist es etwas gelungen, meine Erfahrungen als Volontär zu vermitteln. Ich kann ein Volontariat bei dieser Organisation mit bestem Gewissen empfehlen.